

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 32.

Dienstag, den 8. Februar 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflütert
verflündigt sich am Vaterland
und macht sich strafbar!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

8. Februar 1915. Die Einkreisung des russischen Heeres war die den Operationen im Osten zugrunde liegende Idee. Bereits in der Nacht zum 8. Februar wurde bei Trobeln der Übergang zum Bischeff erzungen, während andere Truppen nach Gewaltmärschen bis dicht an Johannisburg herankamen und dieses schließlich stürmten, wobei der Feind 2500 Gefangene verlor. Bis zum Abend dieses Tages war, nicht ohne heftige Kämpfe die Bissef-Linie in deutscher Hand. Der Nordflügel, der von Tilsit aus operierte, mußte sich im Schneesturm und mit Überwindung schwerer Geländehindernisse mit den Kofalen herumschlagen, indes betraten die vordersten Teile der deutschen Division bereits an diesem Tage russischen Boden südlich der Memel. Zur selben Zeit fanden im Karpathen-Waldgebirge heftige Kämpfe der verbliebenen Truppen statt, bei denen die Russen zurückgeworfen wurden. — Während der Kämpfe, welche bereits das Schicksal der russischen Armeen ahnen ließen, schwelgten die russischen Minister in der Duma und mit ihnen die meisten Duma-Mitglieder in Siegeshoffnungen; dabei scheuten sich die Redner nicht, auf der einen Seite ihre Friedensliebe zu beteuern, die nur durch den Militarismus der Feinde bedroht worden sei, auf der anderen Seite aber ihre Eroberungspläne, Galizien und Konstantinopel betreffend, kaltblütig als eine Selbstverständlichkeit zu betonen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie der Somme. Die Stadt

Angelas Heirat.

Roman von E. G. Moberly.

(Nachdruck verboten)

(13. Fortsetzung.)

„Für uns beide?“ Er lachte etwas spöttisch. „Arbeitsst du für mich, Leonore? Ich möchte wirklich wissen, was ich mit der ganzen Sache zu tun habe! Du glaubst ja vielleicht augenblicklich, was du sagst, aber du darfst mir nicht übernehmen, wenn ich ein bißchen mißtrauisch bin. Ich habe es schon zu oft erleben müssen, daß du nur an deinen eigenen Vorteil denkst und mich ganz und gar vergißt.“

„Über Charles, mein armer Charles,“ sagte die Dame in beruhigendem Ton und stand von ihrem bequemen, niedrigen Sessel auf, um an seine Seite zu treten. „Hab doch nur ein bißchen Geduld.“ Sie legte ihre weiße Hand zärtlich auf sein lockiges Haar und ließ ihre Finger lieblosend mit dem dunkeln Ringel spielen. „Nur ein ganz klein wenig Geduld. Ich weiß ja, daß Geduld niemals eine Kardinaltugend von dir war, aber du mußt mich nicht allzusehr quälen. Laß mich das Spiel nach meiner Art zu Ende führen.“

Sie beugte sich über ihn und drückte einen leichten Kuß auf seine Stirn, und ehe er antworten konnte, sagte sie noch bittend:

„Laß mir nur noch ein bißchen Zeit, und dann wirst du sehen — nun, du wirst sehen!“ Und plötzlich in einen ganz anderen Ton fallend, rief sie: „Jetzt aber komm“ und ließ ihr meine Rosen an.“

Sie ließ in den Garten, offenbar in der Absicht, die verhängliche Unterhaltung abbrechen, und der Mann folgte ihr langsam nach. Ihr schwarzes Kleid war wie ein dunkler Fleck zwischen all den bunten Blüten, aber ihr helles Haar glänzte wie Gold in der Sonne, und ihr feines Gesicht mit den auffallend schönen Farben nahm sich unter den Blumen selbst wie eine seltene, ausländische

Leas wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille Morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort wieder daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Eine in der Nacht vom 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen Schischara-Nfer an der Bahn Baranowitsch-Schadowitsch wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsy fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verfliegen hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Februar 1916, mittags:

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfcr, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die russischen Verluste.

Kopenhagen, 6. Febr. (T. U.) In Bergen traf eine Sanitätsabteilung ein, die bisher in Petersburg beschäftigt war. Eins der Mitglieder berichtet, daß das russische Sanitätswesen jetzt bedeutende Verbesserungen erfahren habe. Petersburg sei ein einziges mächtiges Lazarett, die Straßen seien von Verwundeten bevölkert. Die russischen Verluste werden von den Behörden auf drei Millionen Tote, Verwundete und Vermisste angegeben.

Die gescheiterten russischen Durchbruchversuche.

Ezernowit, 7. Febr. (T. U.) Der Verlauf der Ereignisse an der bessarabischen Front seit den letzten zehn Tagen berechtigen zu der Annahme, daß die russische Offensive vollständig gescheitert ist. Eine Wiederholung der Durchbruchversuche ist vorläufig nicht zu erwarten. Nach einwandfreien Feststellungen und glaubwürdigen Gefangenenangaben wurden am 22. Januar Verwundete in Zügen nach Kischinew, Odeffa und Kiew transportiert, wo zahlreiche Privathäuser und öffentliche Gebäude in

Zute aus, und wie er je beobachtete, wurden des Mannes Züge wieder heiter, er konnte ihr nicht zürnen.

„Alle meine Nachbarn beneiden mich um meine Rosen,“ rief die kleine Dame und flatterte wie ein Schmetterling zwischen den prachtvollen Rosen umher, „sogar die Frau Bürgermeister kommt und läßt sich von mir über Blumenzucht belehren. Ist das nicht eine große Ehre? Wir sind wirklich Freundinnen geworden, weil unsere Interessen sich auf diesem schönen, edel weiblichen Gebiet begegnen. Denk dir, deine Leonore als Busenfreundin der gestrengen Frau Scheibler, der geborenen von Neuenhain!“ Ein boshafter Strahl schloß aus ihren großen blauen Augen, und der hochgewachsene, schlank Mann lachte ein vergnügtes Lachen.

„Du bist allerdings einzig, Leonore,“ erklärte er, zog ihren Arm durch den seinen und versuchte seine langen Schritte ihren kurzen trippelnden anzupassen. „Wie du es fertiggebracht hast, dich mit der spießigen Bürgermeisterin anzufreunden, ist mir allerdings ein Rätsel. Du bist wirklich riesig schlau.“

„Ja, sag mal, warum sollte denn die Bürgermeisterin nicht Gefallen an mir finden?“ Sie zog ihre hübsch geformten Augenbrauen hoch und schüttelte den Kopf. „Eine hübsche, junge Witwe, anscheinend in guten Verhältnissen, mit tadellosen Referenzen wird doch meist gut aufgenommen. Und ich —“

„Und du bist das alles, natürlich,“ stimmte der andere zu und lachte. „Die Schwester eines harmlosen Schriftstellers wie ich, Charles de Lariove, und die Witwe eines wohlhabenden deutschen Industriellen, Robert von Trent. Ein so fleckenloses Geschöpf mußte natürlich an einem Ort wie Grauberg gut aufgenommen werden; die Aristokratie eines Landstädtchens ist in solchen Dingen sehr peinlich. Und die Besuche des Herrn Geheimen Regierungsrats? Wie werden die denn von der Gesellschaft angesehen?“

„Ach! Bierling ist ein älterer Mann und außerdem in einer Stellung, die ihn über jeden Verdacht erhebt; der Klatsch würde sich gar nicht an ihn heranwagen,“ war die Antwort, und Frau Leonore von Trent richtete ihre kleine Gestalt so hoch auf wie möglich und blühte den Fragen-

Epitälern umgewandelt worden sind. In Ezernowit eingebrachte Verwundete bestätigten diese Angaben und berichten, daß der Zar vom 19. bis 23. Januar sich in einem Salonwagen seines Hofzuges in der Nähe von Chotin aufgehalten habe, um das Ergebnis der Offensive abzuwarten. Als das Fehlschlagen des Durchbruchversuches konstatiert werden konnte, äußerte der Zar, wie aus seiner Umgebung bekannt wird: Trachtet wenigstens Bessarabien zu halten, schweres Schicksal ist uns beschieden.

Ruhe an der bessarabischen Front.

Ezernowit, 6. Febr. (Zent. Zeit.) An der bessarabischen Grenzfront ist ein totales Abflauen der Kampfaktivität zu konstatieren. Seit einiger Zeit herrscht an allen Frontteilen relative Ruhe. Die Minenkämpfe, Vorpostenplänkel und andere Methoden des Stellungskampfes sind nur ein leises Nachzittern der letzten Kämpfe. Der Witterungsumschlag macht sich fühlbar. Die Kälte wird immer strenger. In den letzten zwei Tagen herrschte an der ganzen Front bichter Nebel. Sein Dunkel nützte russische kleinere Abteilungen aus, um sich unbemerkt unseren Stellungen zu nähern. Als sie vor den Drahtverhauen waren, entwickelte sich ein kleiner Geplänkel, in dessen Verlauf sich die Russen zurückziehen mußten. Der Artilleriekampf hat fast vollkommen aufgehört.

Der Luft-Krieg.

Der Untergang von „L 19“.

Der deutsche Admiralstab hat in seinem Bericht über die Fahrt des Luftschiffgeschwaders nach England mitgeteilt, daß keines der Luftschiffe verletzt worden sei. „L 19“ ist also unbeschädigt in England abgelandet. Inzwischen hat die holländische Presse laut werden lassen, daß es sich bei der Katastrophe des „L 19“ vermutlich um ein Luftschiff handle, das von der holländischen Küstenwache beschossen worden sei. Dieses Luftfahrzeug habe nämlich die Insel Ameland überflogen und sei mit mehr als 60 Schuß aus nächster Nähe beschossen worden. Das Luftschiff sei ganz niedrig gefahren — man spricht von weniger als 100 Metern — und habe vermutlich im Nebel den richtigen Kurs verloren. Ganz offenbar handelt es sich bei diesem Vorfall über Ameland um „L 19“. Man vermutet wohl mit Recht, daß dieses Luftschiff sich auf der Rückkehr von England nicht ohne besonderen Grund vom übrigen deutschen Geschwader getrennt und so auffallend niedrig über Ameland gehalten haben kann. Ohne über den Vorfall selbst ein Urteil abgeben zu wollen, möchten wir doch eine Vermutung zu Wort kommen lassen, die in der „Deutschen Tageszeitung“ ausgesprochen worden ist. Es heißt dort: „Die

den kuhl an. Plötzlich aber glitt ein sonniges Vächeln über ihr Gesicht und sie fügte hinzu: „Uebrigens weiß Frau Bürgermeister Scheibler, daß Herr Geheimrat Bierling mir bei Ordnung meiner Vermögensverhältnisse behilflich ist, ich habe es ihr selbst gesagt. Und was die Frau Bürgermeister weiß, das weiß ganz Grauberg.“

„Du hast ihr erzählt, daß Bierling deine Vermögensverhältnisse ordnet? Das ist ja ausgezeichnet! Etwas so Gutes habe ich lange nicht gehört!“ rief Charles laut und herzlich lachend. „Liebes Kind, du verstellst den Kummel! Du schreist vor keiner Schwierigkeit zurück, du wirst's noch weit bringen!“

„Das hab' ich auch vor. Sehr, sehr weit will ich's bringen,“ entgegnete sie ruhig, „und heute nachmittag sollst du mir bei dem nächsten Schritt auf meinem Wege behilflich sein. Du sollst mit mir einen Besuch auf Schloß Hammerstein bei Frau Erich Martens machen!“

Die Blicke der beiden trafen sich, dann sagte der Mann langsam: „Ja, ja, du wirst's weit bringen. Gewiß, ich werde tun, was du wünschst, ich werde dich zu deinem Besuch bei Frau Martens begleiten.“

Angela Martens saß allein auf der Terrasse, die sich an der Südseite des alttümlichen roten Backsteingebäudes hingog, das den Namen Schloß Hammerstein führte, aber eigentlich nur eine etwas groß geratene Villa war. Von der Terrasse aus fiel der Garten allmählich ab, bis er an eine Biese grenzte, die sich bis zu dem nach dem Ort Grauberg hinunterführenden Heckenweg erstreckte.

Soweit Angela die Blicke nach Süden schweifen ließ, schaute sie über Felder und Wälder, bis zu den fernen blauen Hügeln, die im Dunst des heißen Augustnachmittags nur unklar zu erkennen waren.

Dieser weite Ausblick war eine Quelle reinsten Freude für die junge Frau, die so lange nichts anderes als Dächer und Schornsteine gesehen hatte.

Während der ersten vierzehn Tage ihres Aufenthaltes in ihrem neuen Heim hatte sie fast ihre ganze Zeit auf der Terrasse zugebracht und die Schönheit der sommerlichen Wiesen und Wälder, der blühenden Heidestriche tief

Erklärung, daß das Schiff durch Nebel außer Kurs geraten und deshalb über der holländischen Insel Ameland erschienen sei, ist unseres Erachtens nicht besonders plausibel. Insbesondere liefert sie keine Erklärung, weshalb „S 19“ so niedrig über der Insel Ameland erschien, daß die Küstenwache das Schiff auf weniger als hundert Meter beschießen konnte, was sie dann auf das allerschwerste tat. Sollte wirklich Nebel vorhanden gewesen sein, so wäre dieser an sich durchaus kein Grund gewesen, so niedrig über Erde und Wasser hinzutreiben; im Gegenteil, Nebel würde einen Grund gebildet haben, sich in sicherer Höhe, womöglich über der Nebelhaut zu halten, schon um auf diese Weise plötzliche Ereignisse und Überraschungen auf der Oberfläche des Wassers und des Landes zu vermeiden. Für das Verhalten des Luftschiffes „S 19“ über Ameland reichen also diese Erklärungen nicht aus, selbst wenn man annehmen wollte, es sei außer Kurs geraten, eine Annahme, die angesichts der Erfahrung und Geschicklichkeit unserer Luftschiffpiloten und Besatzungen an sich unwahrscheinlich ist. So niedrig zu fliegen konnte das Luftschiff unserer Überzeugung nach nur einen Grund haben, nämlich den Grund technischer Notwendigkeit: sein havariierter Zustand wird es gezwungen haben, dem Führer jedenfalls wünschenswert gemacht haben, zu landen, um den Schaden zu reparieren.“

Nachgedanken in London und Paris.

Rotterdam, 6. Febr. (T. U.) Nachrichten aus London besagen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs darüber beraten haben, auf welche Weise diese beiden Länder Vergeltung an Deutschland üben sollen wegen der letzten Zeppelinangriffe auf England und Paris. In Paris besteht man darauf, sofort Rache zu nehmen, um die Erregung in diesen beiden Staaten wieder zu beruhigen.

Deutschland und Amerika.

London, 7. Febr. (T. U.) Reuter meldet: Der deutsche Unterstaatssekretär Zimmermann hatte dem Mitarbeiter der „Associated Press“ seine Ansicht über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben. Er sprach die Hoffnung aus, daß die neue Note, die gerade an die Regierung der Vereinigten Staaten abgehandelt worden sei, die Quelle zu einem Übereinkommen bilden werde. Er versuchte nicht, den Ernst der Lage zu verbergen und war sehr positiv mit seinen Erklärungen. Er sagte u. a.: Deutschland ist mit seinen Konzessionen bis zum Äußersten gegangen und werde unter keinen Umständen anerkennen, daß der Unterseebootkrieg in der Kriegszone ungesetzlich sei. Die Regierung war bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften stand und sie hat es auch getan, um den Wünschen Amerikas entgegenzukommen. Wir verstehen die Haltung Amerikas nicht. Wir meinten, daß der Unterseebootkrieg gelöst, und die „Lusitania“-Angelegenheit aus der Welt geschafft sei, nun kommen die Vereinigten Staaten plötzlich mit neuen Forderungen, welche wir unmöglich bewilligen können. Ihr dürft nicht versuchen, Deutschland zu erniedrigen. Zimmermann weigerte sich, näher auf diese Forderungen einzugehen. Wir hegen jedoch keinen Zweifel darüber, daß es sich um Amerikas Forderung handelt, wonach wir das Ingrandbohren der Lusitania mißbilligen und als in Streit mit dem internationalen Gesetz stehend erklären sollen. Er sagte, daß Deutschland sich sonst der Waffe, die es durch den Unterseebootkrieg besitzt, berauben würde. Er behauptete immer wieder, daß, wenn die Vereinigten Staaten es auf einen Bruch ankommen lassen wollen, die Regierung nicht weiter gehen könne, um diesen Bruch zu verhindern. Das jämmerlichste an dieser Sache sei jedoch, daß keine tieferen Ursachen für einen Bruch vorhanden sind. Die Interessen Deutschlands und Amerikas ständen nicht miteinander in Streit. Deutschland rechnete bestimmt auf die Entwicklung des Handels mit Amerika nach dem Kriege. In dieser Hoffnung würde es getäuscht werden, da in diesem Falle die Entwicklung des Handels sehr behindert werden würde.

in sich aufgenommen. Außer den schon erwähnten wenigen Ausfahrten und dem Besuch der Kirche an den Sonntagen, war sie noch fast gar nicht über den Bereich des Parks hinausgekommen, und die friedliche Ruhe, die sie in ihrem neuen Heim genoss, hatte schon Wunder bei ihr gewirkt. Der müde Ausdruck war aus ihren Augen gewichen, die Linien um den Mund waren fast ganz verschwunden, und die Farbe war in ihre Wangen zurückgekehrt.

Tropdem die alte Dienerschaft sie zunächst sehr steif und zurückhaltend aufgenommen hatte, war es doch Angela in der kurzen Zeit gelungen, sich die Zuneigung der Leute zu erwerben. Die Wirtschafterin, Frau Bley, hatte es sehr merkwürdig gefunden, daß die junge Frau am Hochzeitstage allein gekommen war, und sie hatte sich in den Küchenregionen sehr unterhalten darüber ausgesprochen, „daß da doch wohl nicht allens seine Richtigkeit müßte haben, wenn dat einen so sonderbaren Anfang täte nehmen.“

Die übrige Dienerschaft war natürlich, mit Ausnahme Luises, die ein gutherziges Mädchen war und die verlassene, kleine Frau bedauerte, nur zu geneigt, sich der Meinung Frau Bleys anzuschließen, aber Angelas Takt und ihre selbständige Ruhe entzifferte sie bald alle, und sie leisteten nun die Dienste, die sie zuerst nur unwillig getan, mit herzlicher Ergebenheit. Vielleicht hatte die offene Erklärung der jungen Frau über die Dinge, die ja den Leuten merkwürdig erschienen mußten, das erste zu dieser Umwandlung beigetragen, die sich unter dem Einfluß ihrer sympathischen Persönlichkeit dann schnell weiter entwickelte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Reiseerlebnis.

Von F. Molitor.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Na, sei nur friedlich, Schwesterchen“, meinte Doris begütigend; „laß unsern Heiratsmann doch seine kleine Leidenschaft, die schadet niemandem und nützt ihm viel leicht in seinem Beruf. Schütte dafür lieber einen Teil

Die Haltung der Vereinigten Staaten.

New York, 5. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch Funktspruch von dem Vertreter des Wolfbüreau. Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengewachsen seien und alle Welt verständen. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootkommandanten sei meistens den Befehlen ihres Landes entsprechend. Aber eine Handlung eines Kommandanten könne eine Welt in Flammen setzen. Auf der See schwämmen Ladungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone ginge. Amerika habe keine feinen Pointen oder neue Auslegungen in seinen internationalen Beziehungen eingeführt, sondern sei bei dem klaren Wortlaut der völkerrechtlichen Urkunde stehen geblieben. Es habe, was die Staatsmänner der alten Welt nicht immer hätten zugestehen wollen, die brennende Flamme des Rechts auf seinem Altar geblüht, während der Sturm der Leidenschaft über alle anderen älteren Staaten der Welt dahingefahren sei. Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht sei, alle Geduld und Nachsicht gewähren und alles zugestehen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt würden. Er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Feindschaft bei Seite setzen. Dies Zugeständnis würde er beiden Seiten machen. Er wies darauf hin, daß die eine der kriegsführenden Gruppen von der übrigen Welt abgeschlossen sei, so daß sich die Vereinigten Staaten ihr gegenüber nicht so aussprechen könnten, wie sie wohl möchten. Er glaube aber, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Friede der Welt und ebenso Amerika hängen von der übrigen Welt ab, nicht aber von Amerika.

Montenegrinischer Vorwurf an Rußland.

Budapest, 6. Febr. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des „Az Est“ in Barcelona drahtet seinem Blatte: Ich lehre jetzt von Lyon zurück, wo ich Informationen über den König Nikita und seine Umgebung eingeholt habe. Ich hatte Gelegenheit, mit König Nikita zu sprechen. Sein Geisteszustand ist sehr entmutigend. Die Königin verfiel nur über die notwendigen Kleidungsstücke. Der montenegrinische Ministerpräsident erklärte mir, daß Montenegro erst dann zum Krieg gegen Österreich-Ungarn entschlossen war, als es von Rußland bindende Versprechungen hinsichtlich Munition und Lebensmitteltransporte erhalten hatte. Rußland aber habe sein Wort nicht gehalten und ließ Montenegro im Stich, das sich schließlich, gezwungen durch Hunger und die österreichisch-ungarische Artillerie, die die montenegrinischen Reihen auflöste, ergeben mußte.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar.

— (W. T. B. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Ausland und der Entwurf einer Verordnung über die Speisefertigstellung-Versorgung im Frühjahr und Sommer 1916.

— (T. U.) Die der „Berl. Vol. Anz.“ erfährt, hat auch der Abgeordnete Rühle seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärt.

— Köln, 7. Febr. (Zens. Fests.) Eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Köln-Stadt und Köln-Land beschloß sich mit der Krisis in der Sozialdemokratie. Der Reichstagsabgeordnete Hofrichter berichtete über die jüngste Tagung des Reichstags und nahm den Standpunkt der sozialdemokratischen Abgeordneten ein, die vor der Ab-

des Jornes aber mein schuldig Haupt; denn ich bin eben auch mit Herrn Dr. Baumgärtel auf historischen, so teilweise sogar auf vorklassischen Pfaden gewandelt. Ich trage also auch etwas Schuld, daß du so lange allein sein mußt.

„Auch mich bitte ich nicht ausnehmen zu wollen, Fräulein“, mischte sich Dr. Baumgärtel in den Streit der Schwestern. „Ich fühle mich ebenfalls schuldig. Seit Jahren hatte ich keine so geduldige Hörerin wie Ihre Fräulein Schwester; und wenn ich auf mein Lieblings-thema, den Döbner, zu sprechen komme, finde ich so leicht kein Ende.“

„Nun, weil Sie beide so eindrucksvoll sind und Ihr großes Vergehen reumütig erkennen und bekennen“, erklärte nunmehr Fräulein Hede großmütig und würdevoll, „so sei Ihnen huldvoll verziehen! Aber mein Bräutigam bleibt von der Amnestie vorläufig noch ausgeschlossen. Hören Sie nur, wie er sich noch an uns Schwestern verfährt! Um mir die Zeit zu vertreiben, studierte ich etwas das Fremdenbuch, schwang mich sogar auf des Bergs Rücken und verkehrte, zugleich in deinem Namen, Doris, folgendes herrliche und den Tatsachen gewiß entsprechende Gedicht:

Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den läßt er ohne Bräut'gam reisen!
Ist das nicht schön? Ist das nicht wahr empfinden? Ra also! Unmittelbar nach meinem Weggehen hat nun, scheint's, unser lieber Herrmann das Gedicht entdeckt; denn als mir nach kurzer Zeit noch eine Fortsetzung eingefallen war, fand ich unter meine Verse, von unseres teuren Bräuers Hand geschrieben, die schwer beleidigenden Worte:
Ach, liebste Doris und Hedelein,
Ihr reist bloß, weil ihr müßt, allein.“

Das soll er mir büßen, der Unhold!“ Mit diesen Worten sprang sie auf und suchte des verschwundenen Bräuers habhaft zu werden, während die Zurückbleibenden ihr belustigt nachschauten.

„Es tut mir wirklich leid“, so knüpfte nach einiger Zeit Dr. Baumgärtel das Gespräch wieder an. „Das Mi-

stimmung den Saal verlassen hatten. Nach längerer Aussprache wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die die Billigung der Kredite gutheißt, und das Verhalten der Genossen verurteilt, die im Reichstage gegen die Kredite gestimmt haben.

Ausland.

Spanien

— Madrid, 6. Februar. (Zens. Fests.) Amtlich wird gemeldet: 14 000 Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun flüchteten sich nach Spanisch-Guinea. Ihre Ernährung bildet ein schwieriges Problem.

Polen.

Weilburg, 8. Februar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Adolf Rosenkranz aus Eubach. — Gefr. Wilhelm Stoll aus Gaudernbach, beim Inf.-Regt. Nr. 365. — Unteroffizier (Lehrer) Wilh. Ebert, beim Inf.-Regt. Nr. 258, Unteroffizier Wilh. Jung beim Inf.-Regt. Nr. 81 und Gefreiter Wilh. Stahl beim Inf.-Regt. Nr. 116, sämtlich aus Niederquembach, Kr. Wehlar. — Reservist Heinrich Rüdert aus Becklingen, Kreis Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Obergefr. Otto Barisch aus Limburg, beim Inf.-Regt. Nr. 3.

† Frau Landrat Leg sowie der Oberschwester im städtischen Krankenhaus, Adolfinette Peter, wurde die Rote Kreuz-Medaille 3r Klasse verliehen.

† Kreisvollziehungsbeamter a. D. Ph. Winter, klein und Ehefrau geb. Koch dahier feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit.

* Regierungen: Baumeister Otto Waldschmidt aus Wehlar, Hauptmann und Batterieführer einer Haubitz-Batterie, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

† Das Generalkommando teilt mit, daß die Meldepflicht der „Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Aufbaumholz und stehenden Aufbäumen“ bis 15. Februar 1916 verlängert wird.

* Um die Versendung von Waren, deren Ausfuhr verboten ist, in Briefsendungen zu verhüten, ist angeordnet worden, daß von jetzt ab alle Briefsendungen nach dem Ausland, in denen Waren enthalten sind (also auch alle Warenproben), auf der Aufschriftseite die genaue Angabe des Inhalts und die Adresse des Absenders tragen müssen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden den Absendern zurückgegeben oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen behandelt. Waren, deren Ausfuhr verboten ist, können in Briefsendungen nach dem Auslande nur versandt werden, wenn den Absendern vom Reichskanzler (Reichsamt des Innern) eine besondere Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist, die auf eine bestimmte Stückzahl von Briefsendungen unter Angabe des Höchstgewichts der einzelnen Sendung lautet. Solche Briefsendungen müssen unter Vorlegung der Ausfuhrbewilligung bei den Postanstalten eingeleistet werden, die in der Bewilligung die abgesandte Stückzahl vermerken. Im Falle der gleichzeitigen Einlieferung aller zugelassenen Sendungen oder bei Einlieferung der Restsendung wird die Ausfuhrbewilligung von der Postanstalt zurückbehalten.

* „Mein Haus — meine Burg.“ Noch niemals ist die eigene Scholle so hoch eingeschätzt, als in dieser Kriegszeit. Glücklicherweise ist der Besitzer eines kleinen Eigentums gegenüber dem Besitzlosen. Für ihn gibt es keine Kartoffeln, keine Gemüse- und Fleischnot. Er, der Besitzer einer „kleinsten Landwirtschaft“, eines halben Morgens (1250 Quadratmeter) mit einem kleinen Einfamilienhause darauf, hat seine Vorratsräume gefüllt mit den Erzeugnissen seines Landes — mit Kartoffeln, Gemüse, Obst für das ganze Jahr — er hat Wintergemüse auf dem Lande stehen, hat Speck, Fett, Würste und Fleisch im Keller und Rauch; seine Milchkuhe, die Ziegen, geben ihm reichlich gesunde Milch, und Hühner und Kaninchen hatten ihres Berufes, das frische Fleisch in den Topf zu

fallen Ihrer Fräulein Schwester in so starkem Maße mit veranlaßt zu haben —

„O bitte, das hat nicht viel zu sagen“, schnitt Doris rasch des Doktors Rede ab, „mein Schwesterlein ist eine kleine Ungeheuer, sie gerät leicht außer sich, ist aber ebenso schnell wieder besänftigt. Wir nennen sie dahelheim gern das personifizierte Aprilwetter, oder auch eine Verkörperung des Goetheschen Verses: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt. Übrigens, sehen Sie, dort hat sie ihren Bruder bereits eingefangen und hat sich sogar in seinen Arm gehängt, vermutlich, um ihn nicht wieder entweichen zu lassen. Auch scheint es mir, als wären beide in frühlicher Laune, das Unwetter ist jedenfalls schon wieder vorüber. Bei meinem Bruder ist freilich die heitere Stimmung auch kein Wunder; denn wenn der irgendwas etwas-Historisches entdeckt, so ist er in seinem Element, und alles andere muß dann dieser Leidenschaft weichen. Deshalb ist auch der Geschichtsunterricht sein Lieblingsfach.“

„Da fühlt sich wohl Ihr Herr Bruder überhaupt glücklich und zufrieden in seinem Beruf?“

„Gewiß, sehr! Und wenn er irgend etwas an ihm auszufehen hat, so ist es nur das eine, daß er ihm nicht hinreichend freie Zeit läßt für private Studien. Seine Bücher sind seine Welt. — Aber Ihre Frage bringt mich beinahe auf die Vermutung, als ob das bei Ihnen nicht so wäre. Fühlen Sie sich nicht wohl im Beiramt?“

„Offen gestanden, nein! Ich habe meinen Beruf nicht aus Neigung, sondern nur infolge eines dringenden Wunsches meiner Eltern gewählt. Mein eigenes Sehnen ging auf einen praktischen Beruf, der es mir gestattet hätte, mich möglichst viel in der freien Gottesnatur zu betätigen. Hätten meine Eltern streng geordert, dann hätte ich wohl die Kraft zum Widerstand gefunden, so aber kleideten sie ihr Wünschen in dringende, aber in freundschaftlicher Form vorgebrachte Bitten. Demgegenüber war ich machtlos. Nun leide ich seit Jahren unter einer verhehlten Verunsicherung und werde auch wohl immer darunter zu leiden haben. Nicht als ob mir der Lehrberuf gar keine Freude brächte! Im Gegenteil, ich bin ganz gern unter meinen Schülern; und

liefern. Frau und Kinder wettsitzen in der Pflege der Tiere und des Landes, suchen alles zusammen, um aus wenig viel zu machen. Und wenn der Vater zum Heeresdienst einberufen ist und auch für die eigene Scholle kämpft, weiß er die Seinen in sicherer Gut des eigenen warmen Nestes, für die Aufbringung der Zinsen ist gesorgt, und er kann wenigstens ohne Sorge um seine Lieben den schweren Dienst im Felde versehen. Das Wort „wenn Du den Frieden willst, rüste den Krieg“, kann man auch abändern: „wenn du den Krieg hast, rüste den Frieden“. — Das gilt heute ganz besonders auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge. Heute schon soll sich jeder rüsten, um das Erforderliche vorzubereiten, um sofort nach Friedensschluß an den Bau des eigenen Hauses gehen zu können. Vieles ist dazu vorher zu regeln. Selbsthilfe ist die allerbeste Hilfe. — Wie das geschehen kann, zeigt jedem Interessenten kostenlos die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins Arbeiterheim zu Bethel bei Bielefeld.

Vom 1. Januar 1916 ab werden während der weiteren Dauer des Krieges den bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung beschäftigten nicht im Beamtenverhältnis stehenden männlichen Personen, die für Kinder unter 15 Jahren zu sorgen haben, unter Berücksichtigung der Zahl dieser Kinder nach Bedarf Lohnzuschüsse bis zum Betrage von 50 Pfg. täglich gewährt, soweit der Familienstand nicht schon bei der Festsetzung des Tageslohns ausreichend berücksichtigt worden ist. Unter denselben Voraussetzungen können, nach Mitteilung der „Verliner Beamten-Korrespondenz“, auch weiblichen Personen Lohnzuschüsse bis zu 30 Pfg. gewährt werden. Auf Lohnangestellte, deren Bezüge 2400 Mk. jährlich erreichen, finden diese Bestimmungen keine Anwendung; auch dürfen Lohn und Zuschüsse zusammen über diesen Betrag nicht hinausgehen; e. f. würden die Lohnzuschüsse entsprechend zu kürzen sein.

Die Lohnzuschüsse sind in folgender Höhe zahlbar:

- a) für männliche Personen:
 - bei einem oder zwei Kindern unter 15 Jahren 20 Pfg.,
 - bei drei Kindern unter 15 Jahren 30 Pfg.,
 - bei vier Kindern unter 15 Jahren 40 Pfg.,
 - bei fünf Kindern unter 15 Jahren 50 Pfg.;
- b) für weibliche Personen:
 - bei einem oder zwei Kindern unter 15 Jahren 20 Pfg.,
 - bei drei und mehr Kindern unter 15 Jahren 30 Pfg.

Die Lohnzuschüsse sind zugleich mit den den Ausleihern pp. zustehenden Lohnbezügen zu zahlen; sie fallen mit dem Tage weg, an dem ein Kind stirbt oder 15 Jahre alt geworden ist.

(Wie wirkt der Aushungerungskrieg auf die Schuljugend?) Die Frage, wie der Aushungerungskrieg auf den Gesundheitszustand unserer Jugend wirkt, erfährt eine interessante Beleuchtung durch einen Bericht des württembergischen Medizinalrats Dr. Engelhorn im „Schwäbischen Merkur“. Dr. Engelhorn hat im Oberamtsbezirk Böppingen in der Zeit vom 27. August bis 18. Dezember 1915 die beträchtliche Zahl von 2500 Schulkindern des ersten, vierten und siebenten Schuljahres untersucht, und zwar 982 Kinder in der Stadt und 1580 auf dem Land. Hierbei machte er die überraschende Beobachtung, daß der Ernährungszustand der untersuchten Kinder durchschnittlich sehr gut war, mindestens so gut oder besser als bei den im Frieden vorgenommenen Untersuchungen. Das ärztliche Urteil setzt sich zusammen aus dem Gesamteindruck, den das Kind macht, aus dem Fettpolster und der Dehnbarkeit der Haut, der Beschaffenheit der Muskeln und der Farbe und der Blutfülle der sichtbaren Schleimhäute, nötigenfalls auch nach dem Gewicht. Unter Zugrundelegung dieser Gesichtspunkte hat sich nun gezeigt, daß sehr viele Kinder eine gute, die meisten eine mittlere, verhältnismäßig sehr wenige eine schlechte Ernährung aufwiesen. Man hätte erwarten müssen, daß in der Kriegszeit eine Verschlechterung der durchschnittlichen Ernährung nach der Bezeichnung „schlecht“ stattgefunden hätte. Daß diese Erwartung nicht eingetroffen ist, kann als eine höchst erfreuliche Erfahrung angesehen werden. Über die Gründe sagt Dr.

auch sie sind mir, scheint's, zugetan. Aber mir ist das nicht genug! Der Lehrberuf ist ein hoher, heiliger Beruf, der die ganze Persönlichkeit beansprucht. Wer daher nicht sein ganzes Selbst ihm opfern kann, wessen Gedanken und Wünsche sehnend auf andere Gebiete abzuweichen, wie das leider bei mir häufig der Fall ist, der ist nach meiner Ansicht kein vollkommener Lehrer, soweit natürlich von einem solchen bei der Unvollkommenheit aller irdischen Dinge überhaupt die Rede sein kann. Ein solcher Lehrer gehört wohl zu den vielen Berufenen, aber nicht zu den wenigen Auserwählten. Diese Gedanken, verehrtes Fräulein, tragen einen Zwiespalt in mein Leben, so daß ich bisher, obwohl die äußeren Lebensverhältnisse erträglich sind, doch zu keiner rechten Lebensfreude kommen konnte. — Wenn diese Erwägungen über mich kommen, dann möchte ich allen Eltern, die ihre Kinder, ohne daß diese Reizung oder besondere Begabung für einen gelehrten Beruf zeigen, aus falschem Ehrgeiz oder aus irgendwelchen äußeren Gründen durch die hohen Schulen hindurchqualen, zurufen: „Laßt euren Kindern um Gotteswillen die freie Berufswahl, beschränkt sie nicht darin! Beratet sie, selbst oder durch sachkundige Leute, zeigt ihnen das Leben, wie es ist, sagt ihnen, daß es in Wirklichkeit oft anders aussieht, als wie ihre Phantasie es ihnen ausmalte, aber zwingt sie nicht, zwingt sie nicht um alles in der Welt in einen Beruf hinein, der ihnen nicht liegt!“

„Verzeihen Sie, Fräulein, daß ich so zu Ihnen rede, aber, was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Sehen Sie, Kinder, an denen der Berufszwang verübt wurde, stehen häufig in großer Gefahr, ganz zu verkommen; ich bin ihr selbst vielleicht nahe gewesen. Besten-

falls werden die Lohnzuschüsse, aber nie fröhliche Arbeiter, die an sich die Wahrheit des Bibelwortes erfahren: „Es ist ein köstlich Ding, daß der Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit. Nur, wenn man sie fröhlich, das heißt mit innerer Befriedigung, verrichtet, ist die Arbeit ein Segen und bringt Segen.“

„Da haben Sie ja gewiß recht, Herr Doktor; aber urteilen Sie nicht doch etwas zu streng? Bräut hat nicht auch

Engelhorn, daß namentlich auf dem Land die meisten Lehrer in dem reichen Obfsegen des Jahres 1915 den Hauptgrund für den durchschnittlich sehr günstigen Stand der Ernährung der Schulkinder suchten. Viele Lehrer und Lehrerinnen wiesen darauf hin, daß der Wegfall von allerlei Schledereien und der Genuß des zweifellos sehr nahrhaften und gesunden Kinders, auch bekömmlichen Kriegsbrotts auf die Ernährung günstig einwirkte. Wenn die Untersuchung Dr. Engelhorns sich auch nur auf einen beschränkten Kreis bezieht, so kann daraus doch schon festgestellt werden, daß der Aushungerungskrieg unserer Feinde wie überall, so auch bei der Ernährung der Schulkinder, wo ihm ein Erfolg zunächst beschieden sein könnte, einen Mißerfolg erzielt hat.

Bermühtes.

X Odersbach, 8. Febr. Der Bergmann Heinrich Hoin und Ehefrau geb. Ruff feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Grävenet, 6. Febr. Unser seitheriger Bürgermeister Landwirt Albert May ist auf die Dauer von acht Jahren wiedergewählt worden. Möge sein Wirken wie bisher zum Wohle unserer Gemeinde sein.

Mengerskirchen, 7. Febr. In diesen Tagen sind 25 Jahre verflossen, daß Herr Anzion zum ersten Male als Bürgermeister unseres Ortes gewählt wurde. Aus diesem Anlaß versammelten sich am Sonntagabend die Jüdische und Kirchengemeinde-Vertretung sowie die ganze Gemeinde vor dem Hause des Jubilars, um, wenn auch wegen des Krieges in kleinem Maßstabe, demselben die Glückwünsche der Gemeinde auszusprechen. Herr Gotthardt überreichte im Namen der Zivilgemeinde als Anerkennung ein in schönen Rahmen gefaßtes Widmungsbild. Es sprachen weiter die Herren Pfarrer Menges, Lehrer Hilger, Dr. Enderich und Apotheker Nidelle. Der Jubilar dankte allen Rednern sowie der Gemeinde für die ihm bewiesene Ehre. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß diese kleine Feier.

Winkelau, 6. Febr. Unser seitheriger Bürgermeister Landwirt Peter Krämer wurde auf die Dauer von acht Jahren wiedergewählt. Er verwaltet sein Amt fast 34 Jahre zum Wohle der Gemeinde.

Seelbach, 8. Febr. Am Sonntag feierten die Eheleute Georg Freitag dahier das Fest der „diamantenen Hochzeit“ (60). Das Jubelpaar zählt 84 bzw. 82 Jahre. Gebe Gott, daß es ihm vergönnt sein möge, auch noch die „Eiserne“ zu feiern. — In unserm Dorfe befinden sich noch mehrere Personen im hohen Alter, darunter ein „94-jähriger“ und einige, die das 80. Lebensjahr längst überschritten haben.

Bad Homburg, 5. Febr. Der Verkauf von Obst aus Gemeindeobstanlagen brachte den Stadt- und Landgemeinden des Obertaunuskreises voriges Jahr eine Einnahme von 28904 Mark. Die höchsten Einnahmen erzielten Schneidham mit 7564 Mk., Neuenhain mit 4843 Mk., Königstein mit 2585 Mk., Oberhöchstadt mit 1044 Mk., Altenheim mit 1706 Mk., Homburg mit 1134 Mk., Friedricheisdorf mit 1433 Mk. und Oberursel mit 1022 Mk. Die geringste Einnahme hatte Bommersheim mit 10 Mk.

Aus Kurhessen, 6. Febr. Vom 15. Februar ab wird zur Regelung der Beschaffung des Abfahrs und der Preise von lebendem Vieh für den Umfang des Regierungsbezirks Rassel ein rechtsfähiger Viehhändler-Verband nach dem Sitze in Rassel in Tätigkeit treten.

Hanau, 6. Febr. Ein verdienstvoller Pädagoge und langjähriger Lehrer der Oberrealschule in Hanau, Professor Dr. Otto Ankel, ist nach kurzem Leiden verstorben. Dr. Ankel ist besonders als Verfasser der Rechte des humanistischen Gymnasiums hervorgetreten. Kurz vor seinem Tode gab er noch eine vielbeachtete Schrift unter dem Titel „Ecce homo“ heraus in der er die Bedeutung des humanistischen Gymnasiums eingehend darlegte und die Gegner scharf bekämpfte.

Essen, 6. Febr. In Linen erschlug der 16-jährige Lange seine Mutter mit einem Beil. Der Täter ging flüchtig.

schlichte Pflichterfüllung, selbst in dem Beruf, in dem man ohne sein Zutun, ohne sein Wünschen und Wollen hineingestellt wurde, Befriedigung und damit Lebensfreude?“

„O gewiß, das mag ja auch häufig der Fall sein. Aber doch bleibe ich dabei, daß jeder das Beste und Besteigendste nur in dem Beruf leisten wird, zu dem er Begabung und Reizung mitgebracht hat. Das bloße Gefühl der Pflichterfüllung wird nie das Bewußtsein aufkommen lassen, daß man das Beste, das heißt, das der Begabung entsprechend Mögliche gewirkt hat.“

„Ich muß Ihnen schon beipflichten, Herr Doktor! Aber leid tut es mir jetzt, daß ich Ihre Gedanken auf dieser herrlichen Wanderung inmitten dieser einzig schönen Natur auf eine düstere Bahn gelenkt habe.“

„Hier irren Sie sich nun wieder gründlich, Fräulein Mannsfeld! Einmal haben Sie mich gar nicht auf die „düsteren Gedanken“ gebracht; denn ich befand mich mitten darin, als Sie mich unten im Hausgrund trafen; und dann habe ich als völlig allein stehender Mann mich seit langen nach nichts so gefühlt als nach einer derartigen Aussprache mit einem Wesen, bei dem ich Verständnis für die mich bewegenden Fragen voraussetzen konnte. Diese Voraussetzung habe ich bei Ihnen trotz der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft. Lediglich datiert der Wunsch, gerade mit Ihnen über derartige Fragen zu reden — ich darf Ihnen das ja offen gestehen — nicht erst von heute. Ich bin Ihnen, wie Sie ja wissen, dann und wann begegnet, hatte bisweilen auch flüchtig Gelegenheit, Ihre Art und Weise im Verkehr mit dem Bruder und mit Hausgenossinnen zu beobachten. Ihre ganze Erscheinung, Ihre Art, sich zu geben, atmeten dann stets eine solche heitere Ruhe, Freundlichkeit und innere Ausgeglichenheit, daß ich Ihnen längst gern näher getreten wäre, wenn sich mir nur ein gesellschaftlich gangbarer Weg gezeigt hätte, Ihre Bekanntschaft zu machen. Daß Sie nun gerade hier an dem mir liebsten Orte der Welt treffen mußte, betrachte ich geradezu als eine Schicksalsfügung. Doch nun will ich Sie vorläufig auch mit meinen Angelegenheiten nicht weiter belästigen. Das gesellschaftliche Eis ist ja nunmehr gebrochen, und Ihr Herr Bruder wird mir gewiß gestatten, dann und wann einen kleinen Liebesfall in Ihr

Halle a. S., 6. Febr. Zwischen Luckau und Ultro ist am 26. Januar abends zwischen 8 bis 9 Uhr aus dem Postabteil eines Zuges ein Eichenholzkasten mit 1000 Mark Doppelkronen und 22 000 Mark Papiergeld abhanden gekommen. Die Oberpostdirektion setzt jetzt auf Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 1000 Mark aus.

Schneidemühl, 4. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Postkassierer Bach, der nach vierundzwanzigjähriger vorurteilsfreier Dienstzeit eines Tages als Feldposträuber entlarvt wurde, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Wien, 7. Febr. (Z. U.) Kaiser Wilhelm hat Richard Strauß damit beauftragt, eine neue deutsche Nationalhymne zu vertonen, zu der der Komponist selbst den Text schreiben soll.

Ottawa, 6. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Reutermeldung ist eine Fabrik, die militärische Uniformen herstellt und 100 Personen, meist Frauen, beschäftigt, heute früh durch Feuer zerstört worden.

London, 6. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Bloyds meldet: Der englische Dampfer „Balgownie“ ist gesunken. Die Besatzung, mit Ausnahme eines Offiziers, ist gerettet worden.

Zeitgemäße Gedanken.

Jeder auf seinem Posten!

Jeder stehe auf seinem Posten und weiche nicht! Schleiermacher.

Was werden wird, ist dunkel; wie die Welt sich wiedergestaltet wird, ist verborgen. Aber was geschehen muß, ist hell, und was wir tun müssen, ist keinem verborgen. Das übrige wird Gott richten. E. M. Arndt.

Das Tagwerk, das mir täglich aufgetragen ist, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart. Diese Pflicht wird mir täglich teurer, und darin wünsche ich den größten Menschen gleich zu tun, und in nichts größerem. Goethe.

Nicht die Masse entscheidet, sondern der innere Wert. Und der innere Wert ist immer schließlich Sache des Einzelnen. Das Ganze bedarf pflichtbewusster, gewissenhafter Einzelner, die wissen und wollen, um was es geht. Th. Traub.

Tu du redlich nur das Deine, tu's im Glauben und Vertrauen, rüste Balken, haue Steine — Gott der Herr wird bauen!

Letzte Nachrichten.

Unsere Kriegsbeute.

Berlin, 8. Febr. (Zen. Bln.) Trotzdem in der letzten Zeit größere Kämpfe nicht stattgefunden haben, hat sich doch unsere Kriegsbeute ununterbrochen vermehrt. In den 18 schweren Kriegsmonaten, die hinter uns liegen, sind 1421971 Kriegsgefangene eingebracht worden. Dabei sind in dieser Zahl die Gefangenen nicht eingerechnet, die wegen der Lage des Kampfgebietes und wegen der Abführung des Transportes von Deutschland Österreich-Ungarn überlassen worden sind. Das bezieht sich auf einen größeren Teil der Gefangenen, die in dem östlichen Kampfgebiet gemacht worden sind. Die Zahl der eroberten Geschütze beträgt 9700. Ferner wurden eingebracht 7700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 130000 Gewehre und 30000 Maschinengewehre. Bei diesen Zahlen handelt es sich um die Beute, die sich im Innern Deutschlands befindet. Die Zahl der eroberten Geschütze, Gewehre und namentlich Maschinengewehre ist ungleich höher, denn die kämpfende Truppe hat die Beute zu einem großen Teil sofort wieder gegen den Feind gewandt, ohne sie erst ins Innere abzuliefern.

weiderseitiges Heim zu unternehmen. Heute müssen wir nun noch alle Zeit auskaufen, wenn wir alle Sehenswürdigkeiten des Dvbin, vor allem das treffliche Museum in dem ursprünglichen Klosterrefektorium betrachten wollen. Dort werden wir sicher auch Ihrer Geschwister wieder habhaft werden. Für einen Mitreisenden wie Ihren Herrn Bruder ist das sicher eine Fundgrube von unschätzbarem Wert.“

Ein Jahr war über das Erlebnis ins Land gegangen. Wieder strebten an einem Sonntagmorgen zahlreiche Wanderer dem Dvbin zu. Unter ihnen befand sich auch in diesem Jahre Dr. Baumgärtel wieder. Aber diesmal kam er nicht allein, an seinem Arm freute er eine stattliche Dame, die glückselig aus fröhlichen, blauen Augen zu ihm empor sah. Freude und Glück leuchteten auch aus Dr. Baumgärtels Augen. Das etwas müde Wesen, das vor Jahresfrist ihm anhaftete, war gewichen, ebenso der ernste, fast herbe Zug um seinen Mund. Als er sie zu der Bank im Hausgrund geleitete, wo er sich vor einem Jahre so unerquicklichen Gedanken hingegeben hatte, drückte er seiner Begleiterin dankend die Hand, weil sie, wie er sagte, aus dem düsteren Gräber einen lebensfrohen Menschen gemacht habe. Dr. Baumgärtel befand sich diesmal auf der Hochzeitsterrasse. Den ersten Sommerferientag hatte er dazu benutzt, in den heiligen Stand der Ehe zu treten und an seine Bekannten Karten zu senden, auf denen zu lesen stand:

Als Vermählte empfehlen sich

Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Baumgärtel
Doris Baumgärtel, geb. Mannsfeld.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Berlin, 8. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Oberst Prinz Oskar von Preußen ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Berlin, 8. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen Erlass des Kaisers, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllen.

Wien, 8. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Febr. 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Budapest, 8. Febr. (Zens. Blin.) Wie die Bukarester „Minerva“ meldet, erzählte ein Leser des Blattes, daß er auf dem russischen Dampfer „Teosipartie“, der die griechische Flagge führte, eine Reise von Odessa nach Reni machte. Unweit Sulinas sei der Dampfer von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung, 16 Personen, sei gerettet worden.

Athen, 8. Febr. (Zens. Frst.) Wie nach der Agence Havas aus maßgebender Quelle verlautet, waren von den Waren im Werte von drei Millionen, die bei dem Zeppelinangriff auf Saloniki vernichtet wurden, nur für 100 000 Franken versichert. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften gaben ihren Agenten in Saloniki telephonische Weisung, Versicherungen von Waren gegen jede Kriegsgefahr anzunehmen. Die Agenten schlossen in zwei Tagen für mehr als 200 000 Pfund Sterling Versicherungen ab.

Athen, 8. Febr. (Zens. Frst.) Der König unterzeichnete einen Erlass, durch den allen im Auslande weilenden Gestellungspflichtigen der Jahrgänge 1892—1914, die sich noch nicht gestellt haben, mit Ausnahme derjenigen, die in Rußland, der Türkei, Bulgarien und Rumänien wohnen, einberufen werden.

London, 8. Febr. (Zens. Frst.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom Sonntag: Gegenüber den nervösen Berichten über eine Krise, die der Vorstoß des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland sein soll, muß konstatiert werden, daß der Zustand augenblicklich nicht ernster, aber auch nicht weniger ernst ist als seit dem Augenblick, wo die „Lusitania“ in den Grund geholt wurde und der Präsident seine Reihe von Notizen begann. Alles, was die beiden Regierungen von einander trennt, ist eine Formel, in der mit Worten gespielt wird. In ähnlichem Sinne telegraphiert der „Times“-Korrespondent. Reuter meldet aus New-York: „Alle Blätter schreiben über die jüngste deutsche Note, obwohl ihr genauer Inhalt noch nicht bekannt ist. Allgemein glaubt man, daß der Inhalt der neuen Note nicht ganz befriedigend sei.“

London, 8. Febr. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus Tsingtu: „In 25 Kilometer Entfernung nordöstlich von Suifu wurden täglich Gefechte mit wechselndem Erfolg geliefert. Die Rebellen aus Hunan sind im Begriff, weiter vorzurücken. Starke Regierungstruppen sollen, wie ein Bericht besagt, im Anzuge sein. Die Rebellen richten Geschütze gegen die Hügel von Suifu. Die Regierungstruppen halten alle Wege auf drei Seiten von Suifu besetzt. Starke Truppenabteilungen sind, wie weiter gemeldet wird, angekommen, die versuchen sollen, die Wege nach dem Süden zu besetzen.“ — Reuter meldet aus Peking: „Offiziell wird weiter mitgeteilt, daß die Regierungstruppen die Rebellen 26 Kilometer nordöstlich Suifu geschlagen haben und daß dabei wichtige Stellungen erobert worden sind. Die Rebellen hätten 300 Mann an Toten und Gefangenen verloren. Zwei Gebirgsgeschütze und eine große Menge Munition und Pferde seien erbeutet. Die Regierungstruppen setzen den Vormarsch auf Suifu fort.“

New-York, 8. Febr. (Zens. Frst.) Die „Fr. Z.“ erhält von ihrem Berichterstatter folgendes Telegramm: „Ich höre aus guter Washingtoner Quelle, daß der „Lusitania“-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Mittwoch, den 9. Februar.

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe, vielerorts Niederschläge, milde.

Feinsten Weizengrieß, Ia Suppen-Reis

wieder eingetroffen.

Wilh. Baurhenn.

Arbeitsbücher

Dienstbücher

für Minderjährige

Lohnzahlungsbücher

vorrätig

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Lehrlings-Gesuch.

Braver, kräftiger Junge findet zu Ostern oder gleich angenehme Lehrstelle als

Mühlbau-Eisler bei mir. Auch wird noch ein Gehilfe eingestellt.

Fr. Rehorn, Mühlbargeschäft. Weiskar.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Mehrere tüchtige Holzarbeiter

für sofort auf dauernd gesucht.

Holzwaren-Industrie und Fahrzeugwerke
von Rudolf Matt, Weilmünster.

Illustr. Deutscher Flotten-Kalender für 1916

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Holz-Verkauf.

Montag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, kommt nachstehendes Brennholz aus Distrikt 8 „Harnisch“ zum Verkauf:

250 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
2200 Buchen-Wellen.

Bei schlechter Witterung findet der Verkauf auf Gunters-
au statt.

Weilburg, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Rein-
nickel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Übernahme-preisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärstützpunkt mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Übernahme-preisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgeschrieben.

Die Auszahlung des Übernahme-preises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armee-korps mit Ausnahme des Befehlssbereichs der Festungen Mainz und Koblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird fest-
gesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10 000 Einwohnern, sowie in Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg, Gonzenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlagenbad und Soden auf 12 Uhr abends;
b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fällen können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allge-
meinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall,

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizei-beamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Be-
folgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwider-
handlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungs-
gesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am
Tage bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizeiver-
waltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Musikal. Kriegsandacht

zum Besten des Roten Kreuzes

Sonntag, den 13. Februar 1916, nachm. 5 Uhr
in der Schlosskirche zu Weilburg.

Ausführende:

Fräulein Alice Ohse, Konzertsängerin, Köln, Sopran,
Herr Hauptmann Rathmann, Weilburg, Cello,
Herr Musikdirektor Ad. Baner, Düren, Orgel.

VORTRAGSFOLGE:

1. Präludium und Fuge G-dur . . . J. S. Bach.
2. a) Gebet . . . A. Bauer.
b) Mein Jesus was für Seelenweh . . . J. S. Bach.
3. a) Du bist die Ruh { für Cello } F. Schubert.
b) Ave Maria { F. Schubert.
4. Vorspiel zu Parsifal . . . R. Wagner.
5. Arie: „Sei getreu“ . . . Ad. Bauer.
6. Andante aus dem A-moll Konzert
für Cello . . . Goltermann.
7. Vorspiel zum II. Teil a. d. Orat.:
„Die hl. Elisabeth“ . . . Ad. Bauer.
8. a) Arioso für Gesang, Cello und
Orgel . . . G. F. Händel.
b) Mache mich selig . . . A. Becker.
9. Gemeindegesang: Wir treten zum
Beten . . . A. Valerius.
10. Gothische Suite . . . G. Böellmann.

Kirchenöffnung 4¼ Uhr. — Eingang nur vom Rathaus
Karten zu numerierten Plätzen à 1 M. bei H. Zippe
und an der Kasse.

Nichtnumerierter Platz 50 Pfg. Schüler 30 Pfg.
nur an der Kasse.

Vortragsfolge und Wortlaut der Gesänge zu 10 Pfg.
an der Kasse.

Verwundete haben freien Zutritt.

Oberförsterei Merenberg.

Montag, den 14. Februar d. Js., von 10 Uhr
ab, kommen in der Schmid'schen Wirtschaft zu Höl-
holzhausen aus dem Schutzbezirk Hölholzhausen, Dist-
rikt 42 „Wolfsberg“ und 53 „Oberherd“, sowie „Totaliter“
aus 51 und 56 zum Verkauf: Eichen: 6 Stämme von
10 fm, 20 rm Scheit und Knüppel; Buchen: 3 Stämme
4 fm, 698 rm Scheit, 216 rm Knüppel, 114 fdt. Weller-
Nadelholz: 9 rm Knüppel. Das Holz aus „Wolfs-
berg“ kommt erst nach 1 Uhr zum Verkauf.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 10. Februar, nachmittags 1½
Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevor-
stand Distrikt 5 „Abenberg“ zur Versteigerung:

Eichen: 7 Weichholzstämme mit 3,77 fstm. und
15 Stangen I. Klasse
21 Raummeter Knüppelholz und
925 Wellen.

Buchen: 172 Raummeter Scheit und Knüppel und
2955 Wellen, sowie
5 Raummeter Painbuchen-Rundscheit.

Durch Ausbau eines Abfuhrweges sehr gute Absatz-
nach der Weilsstraße.

Eubach, 7. Februar 1916

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 14. Februar d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevor-
stand Distr. 29a und 32 „Wellerherd“ zur Versteigerung:

188 Nadelholzstangen 2r Klasse
325 „ 3r „
55 „ 4r „
122 Rmtr. Buchenscheit „
64 Rmtr. Buchenknüppel „
4 Rmtr. Nadelholzknüppel
1050 Buchenwellen.

Anfang Distr. 29a.

Wöhnerberg, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag den 12. Februar d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend, kommt in hiesigem Gemeindevor-
stand Distrikt 19 „Rothenmark“, folgendes Holz
zur Versteigerung:

403 Raummeter Buchen-Scheit,
215 „ Buchen-Knüppel,
10000 Buchen-Wellen und
7 Raum. Birken-Scheit und Knüppel.

Das Holz lagert an einer guten Abfahrt. —
bitte die Herren Nachbarkollegen um ortsübliche
Kanntmachung.

Weinbach, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister.